

Ein feines Ehepaar

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 52

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Massage mit Geist

Sind Sie von Natura amoureuse,
Haben Sie ein etwas weites coeur,
Lieben Männlein öfters die Masseuse
Und die Weiblein dafür den Masseur.

Denn der Hund, der kommt vom Riemenlecken
An das Lederfressen, wie man weiss.
Und vom Reiben, Klatschen, Kneten, Recken
Wird es häufig manchem Herzen heiss.

Lorenz Feuerlein, der war schon Feuer,
Wann er der Massage sich befliss;
Aber dann erst war er nicht geheuer,
Wann er sich hypnotisch wild zerriss.

Welches in Gesichtern sich entdeckte,
Wo der Lorenz hatte arg und schwer.
Denn er schaute Geister — o verreckte
Chauberei! was will der Mensch noch mehr?

Lorenz sprach zu seiner Kunigunde:
Auf dem Friedhof um die Mitternacht
Hat — mir graut — zur grauen Geisterstunde
Deines Vaters grauer Geist gewacht.

Sag der Tochter — also seufzte Lorenz —
Sag der Tochter, hiess der Geist mich dumpf,
Dass sie dir zweitausend Fränklein froh schrenz,
Denn das Geld ist dri dra dreimal Trumpf.

Und ich weiss: du kannst es gut gebrauchen
Zu der Kinkelkackelkunigunde Wohl! —
Also tät der Feuerlein anhauchen
Seine Flamme und die wurde hohl.

Und sie gab dem Lorenz die Zweitausend,
Worauf sich der Masseur empfahl,
Worauf das Gericht dann Rache brausend
Annahm, dass das Geld der Lorenz stahl.

Und neun Monat muss der Bengel brummen.
Grad so lange als ein Kindlein braucht,
dass es aus dem Vordasein, dem stummen,
In das luderlaute Leben kraucht.

Lorenz, Lorenz! Feuerlein mit Namen:
Kommst du wieder an den Tag gereist
Und massierst du, ach, aufs neue Damen —
Tu' es, bitte, dann mit weniger Geist! T. g.

Zum Jahreswechsel

„Was häst du diner Spetteri zum
Neujahr g'gäh?“

„Dasmal ischt sie nüd sälber cho gra-
tuliere, ihres Töchterli ischt cho.“

„Und — was häst du em g'gäh?“

„Vorläufig zähe Sranke . . .“ D.

Verständlich

Al.: Was machst du eigentlich, wenn deine
Frau so viel von ihrem ersten Manne
erzählt?

B.: Ich beneide ihn. S.



Ich bin der Düstler Schreier
Und flog auf den Rücken schier,
Als ich las von der Erhöhung
Der Telefongebühr.

Wir leben im Zeitalter
Der Erweiterung im Verkehr
Und kräftig für ihn eintreten,
Das sollen wir immer mehr.

Noch alles dies wird vergessen,
Das Gegenteil soll nun geschehn,
Wird wirklich der Fortschritt im Lande
Den Seiger rückwärts drehn?

Aufrichtige Neujahreswünsche

Was die Menschen Alles wünschen,
Hoffend daß dem Seitenschuß,
Was sie wünschen, auch erblühe,
Wär das Wünschen noch so groß,
Wer kann's wissen, wer erraten?
Na, vielleicht — an ihren Taten
Läßt ihr Wünschen sich erraten.
Also denn: Recht frisch drauflos!

Madame la France désire beaucoup des
répétitions de la farce de Zabern!

Der deutsche Reichskanzler wünscht sich einen
gefügigern Reichstag und den Leutnant
von Sorfner zum Teufel.

Die belgische Regierung wünscht sehnlichst
ein revolutionsloses Durchbringen des
Klosteraufhebungsgesetzes.

Der Schweizerische Bundesrat hätte am lieb-
sten ein großmaschiges Sieb, um die Sub-
ventionsbegehren endlich rationell sieben
zu können.

Die Schweizerische Kunstkommission wünscht
ein Duzend Patent-Mahlschlösser, um
den Nationalratskritikastern im neuen
Jahr die Mäuler zuschließen zu können.

Die Neuenburger wünschen bloß, sich wegen
ihres Vertreters im Nationalrat, Mäine,
nicht mehr länger schämen zu müssen.

Die Mucker in Zürich wünschen, daß im
neuen Jahr alle Wirtschaften in der Stadt
abends punkt 9 Uhr geschlossen werden,
namentlich aber jene Nachtcafés, in denen
sie ihre praktischen Studien gemacht
haben!

Die Polizei in Zürich wünscht, daß im neuen
Jahr die Dirnen, welche via Schaffhausen
ausgewiesen und abgeschoben werden,
nicht am gleichen Nachmittag wieder via
Singen-Winterthur einwandern!

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei
wünscht den Dr. Bruppacher — und der
Dr. Bruppacher den Vorstand der sozial-
demokratischen Partei ins Pfefferland.

Unser Bauern wünschen vom neuen Jahr,
daß es punkto Viehseuche, Obstertrag,
Neben u. s. w. allermindestens so gut aus-
falle, wie das Jahr 1913 schlecht gewesen.

Unser Kunstliebendes Publikum wünscht: das
Verschwinden der grünen Gäule, der
blauen Trikotbuben, und der ausgehun-
gerten Weiber sans chemise.

Alle Freunde der Heimatkunde wünschen,
daß neben und um das Schwiizerdörfli
an der Schweizerischen Landesausstellung
nebst der Berg- und Talbahn ausländi-
scher Herkunft wenigstens noch eine
Hamburger Menagerie und ein fran-
zösischer Zirkus aufgestellt werden. Eben-
so ein pathologisches Institut für mikro-
skopische Untersuchungen von Zentral-
komiteegehirnsubstanzen. Sidelini

Parasfal und Parseval

„Haben Sie auch schon den Parasfal
gesehen?“

„Aee, aber dafür den Seppelini zvei-
mal!“ Jng.

Neueste Mode

O Sündenbabel, was muss ich vernehmen!
Die schönere Hälfte zeigst du fast nackt;
Bis in die Taille müsse sich bequemen
Der Ausschnitt, der meist früheres Ende hat.
Durchbrochne Strümpfe, hochgeraffte Röcke,
Der Knöchel sichtbar und noch öppis dazu —
Und ach, die Mannen das sind keine Stöcke
Und sie verlieren ihres Herzens Ruh!

O Sündenbabel an der sauberen Seine!
Dein Beispiel leuchtet in die weite Welt,
Und Anna, Marie, Käthe und Helene,
Sie zeigen auch bei uns schon, was gefällt,
Sind auch bei uns schon sündiger Lust Entfacher,
Tanzen dem Teufel zu mit Tangoschuh'n
Und locken junge und auch alte Kracher
Im tollen Trubel taumelnd mitzutun.

Und geht es weiter so auf diesem Wege,
Schwillt weiter in dem Kind mit runder Brust
Die Sucht zu zeigen, was in dem Behege
An Reizen blüht in süßer Frühlingslust
Und auch in Sommers- und in Herbsteszeiten
Gehts weiter so und werden wir nicht matt,
So seh ich schon in naher Zukunft schreiten
Die Weiblein alle nur im Feigenblatt. T. g.

Naturwahr

Drei Maler der naturalistischen Schule
rühmten die Naturtreue ihrer Bilder.

„Dieser Tage habe ich,“ so erzählte der
eine, „ein einfaches Brett als Marmor-
platte bemalt. Als es ins Wasser geworfen
wurde, sank es unter.“

„Ich hatte gestern unglücklicherweise,“
fuhr der andere fort, „das Thermometer
neben meine neueste Nordpollandschaft ge-
hängt. Das Quecksilber sank sofort auf
zwanzig Grad unter Null.“

„Das ist noch gar nichts,“ erwiderte der
Dritte, „ich habe meinen Freund, den Mil-
lwaucker Millionär, so naturwahr gemalt,
daß er auf dem Bilde zweimal in der
Woche rasiert werden muß.“

Die beiden andern drückten sich scheu
zur Türe hinaus. S.

Ein feines Ehepaar

„Herrgott Sakra: i schwiß wie a Bär!“

„Und i wie a Sau!“ Jng.

Das Nächstliegende

Onkel Jakob ist in die Stadt zum Be-
suche seiner Verwandten gekommen. In
Abwesenheit seiner Schwägerin möchte er
seinem Bruder, der in seinem Geschäft in
der Altstadt ist, telefonieren, kann aber
mit dem Telefon-Verzeichnis nicht zurecht
kommen. Zuletzt wendet er sich an seine
kleine Nichte, die fünfjährige Annie: „Nach
wem fragst die Mama immer, wenn sie
an Papa telefoniert?“

Die Kleine befinnt sich einen Augenblick
und sagt dann kurz und bündig: „Nach
Geld.“ S.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.